

Schweizer Ausstellungen

Von Erinnerung zu Erinnerung

mb. Ein Film: Drei Männer erzählen – unabhängig voneinander – von einer Frau, die sie gekannt und geliebt haben. Ruhig sitzen sie dem Zuschauer gegenüber, antworten auf Fragen eines (nicht sichtbaren) Gesprächspartners – und erinnern sich. Kühl und distanziert gibt der eine Auskunft, während der andere humorvoll und lebendig in seinen Schilderungen umherschweift; der dritte antwortet mit heftigem, entschlossenem Ernst. Durch gezielte Schnitte des Films überlagern sich die Erzählungen, und die verschiedenen Erinnerungen scheinen zu einer Gestalt zusammenzufließen, die eigenwillig und kapriziös zwischen den drei Männern hin und her springt. War es eine Frau oder waren es drei? War sie Geliebte, Freundin oder Mutter? Ihre Gestalt bleibt ungewiss, ein entrücktes Traumbild, über dessen vagen Konturen kleine Psychogramme der Erzähler greifbar werden. Die Männer zeichnen – mehr oder weniger bewusst – auch ihre eigenen Porträts, die sich vor das Bild der Erinnerung schieben. Es ist das unfreiwillig Mitgeteilte, das dem kleinen Film eine gewisse soghafte Wirkung verleiht, eine persönliche Wärme, die einen lächeln macht. Das persönlich Erinnernde oder Imaginierte ist kennzeichnendes Moment der Videoessays von Ingrid Wildi (geb. 1963), die alle auf schlichten Erzählstrukturen basieren. In diesen Filmen scheint die Erinnerung, so unstet sie sein mag, das einzig Konstante zu sein; sie ist der private, unangreifbare Raum in einer schnelllebigen, permanent entgleitenden Welt. Das Aargauer Kunsthaus in Aarau zeigt die jüngsten Werke der Künstlerin. – In kühlem Kontrast zu den Filmen von Ingrid Wildi steht die Begleitausstellung «Deux arcs de cercle». Sie besteht aus zahlreichen sammlungseigenen Werkgruppen konstruktivistischer und minimalistischer Malerei, die im letzten Jahr durch eine Schenkung bedeutenden Zuwachs erhielten. Es ist ein reicher Parcours, dessen perfektionistische Glätte in idealer Weise für die neuen Räume des erweiterten Kunsthauses gemacht zu sein scheint – und der einen am Ende doch ein wenig frieren lässt.

Ingrid Wildi – De palabra en palabra – Neue Werkgruppen in der Sammlung. Aargauer Kunsthaus Aarau. Bis 25. April. Katalog Fr. 38.–.

Menschliche Architekturen

kdw. Ein hölzernes Haus mit schiefen Etagen; ein Stuhl, auf den sich niemand setzen kann, weil die Sitzfläche von einer Kartonschachtel eingefasst ist; ein Miniatur-Dorf aus Papierschnipseln, das beim kleinsten Windhauch in sich zusammenfallen würde: Es sind funktionslose Bauten, die Jürg Hugentobler an seiner ersten Einzelausstellung im *Kunstmuseum Solothurn* präsentiert. Diesen Eindruck verstärken noch die fragilen Materialien wie Styropor, ungebrannter Lehm oder Karton. Die zwischen 1998 und 2004 entstandenen Installationen, Objekte und Fotografien des Solothurner Künstlers kreisen um das Thema (Wohn-)Raum, führen aber die gängigen Vorstellungen davon ad absurdum. So zum Beispiel die aus Sperrholz zusammengezimmerter «Landschaft», eine in sonderbare Verrenkungen gezwungene und dadurch sinnentleerte Architektur. Doch damit nicht genug: In einem begehbaren Holzkubus führt uns ein rückwärts abgespieltes Videoband den Aufbau eben dieses Gebildes vor Augen – ergo: dessen Abbau. So wird mit einfachen Mitteln gezeigt, wie nahe Konstruktion und Dekonstruktion beieinander liegen. Indem er die Entstehung, den Ist-Zustand und die Zerstörung des Raumes gleichzeitig zeigt, thematisiert der Künstler ausserdem die Vielschichtigkeit und Unfassbarkeit der Realität. Man mag sich fragen, weshalb die von Hugentobler gestalteten Lebensräume allesamt leer sind. Vielleicht, weil sich der menschliche Einfluss in diesen Höhlen, Gebäuden und Architekturlandschaften bereits zur Genüge manifestiert? Nur auf einer der Arbeiten sind Menschen zu sehen – allerdings medial doppelt gebrochen, indem ihr Abbild auf eine Kirchenfassade projiziert und diese wiederum fotografiert wurde. Doch auch die anderen von Hugentobler errichteten Räume sind Spiegelungen des Menschlichen. In ihnen zeigt sich unser Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit – auch da, wo die Architekturen vom Künstler ihrer Funktionalität beraubt worden sind. Denn erst durch diese Umkehrung der Bau-Logik wird uns bewusst, wie elementar die Bedeutung des Lebensraumes für uns ist.

Jürg Hugentobler. Kunstmuseum Solothurn. Bis 24. Mai. Katalog Fr. 36.–.

statt Körper»), Damian Caluori («Aristoteles über Leiber und Leichen») u. a.

Der Körper in der Philosophie. *Studia philosophica* Bd. 62. Herausgegeben von Emil Angehrn und Bernard Baertschi. Paul-Haupt-Verlag, Bern 2003. 260 S., Fr. 68.–.

Margarethe Hardegger, kämpferisch

lx. Noch vor kaum einem Jahr war die Schweizer Sozialistin Margarethe Hardegger – sie wurde 1882 in Bern geboren und verstarb 1963 im Tessin – nur Insidern bekannt. Letzten Herbst erschien eine erste Hardegger-Monographie aus der Feder der Kulturwissenschaftlerin Ina Boesch; nun hat die Historikerin Paula Boeschler eine nicht minder umfangreiche Bi-

gleich mit zwei Arbeiten gewürdigt wurde, mag ein äusserer Hinweis auf dieses allerdings unglaublich vielfältige und energiegeladene Frauenleben sein. Regula Bochsler erzählt das Leben dieser Unangepassten in klassischer biografischer Manier, was ein Glücksfall ist für den Leser, denn literarischen und historischen «Stoff» bietet Margarethe Hardegger selbst in reichem Mass. Die schöne junge Frau, die 1903 ein Jusstudium beginnt, ist im nämlichen Jahr an der Gründung der Berner Textilgewerkschaft beteiligt. Von da an sind ihre Aktivitäten kaum mehr in ein geordnetes Schema zu bringen: Sozialistin, Anarchistin, Pazifistin, Vorreiterin für die «freie Liebe» – aber auch eine vom Leben nicht nur verwöhnte Frau, die für Freiheiten kämpfte, die heute meist selbstverständlich sind.